

Nachtrag zum Thema *semantischer Holismus*:

Der Fall Helen Keller (1880-1968)

- Amerikanische Schriftstellerin
- Taubblind geworden nach einer Hirnhautentzündung mit zwei Jahren.
- Ab 1887 begleitet von Anne Sullivan, vom Perkins-Institut für Blinde.
- „The Story of My Life“ (1903)



Helen Keller und Anne Sullivan
1888.

Nachtrag zum Thema *semantischer Holismus*:

„[E]s hat sich etwas sehr Wichtiges zugetragen. Helen [...] hat gelernt, daß *jedes Ding einen Namen hat und daß das Fingeralphabet der Schlüssel zu allem ist, was sie zu wissen verlangt*. [...] Als ich sie heute früh wusch, wünschte sie die Bezeichnung für Wasser zu erfahren. Wenn sie die Bezeichnung für etwas zu wissen wünschte, so deutete sie darauf und streichelte mir die Hand. Ich buchstabierte ihr *w-a-t-e-r* in die Hand und dachte bis nach Beendigung des Frühstücks nicht mehr daran. [...] [Später] gingen wir zu der Pumpe, wo ich Helen ihren Becher unter die Öffnung halten ließ, während ich pumpte. Als das kalte Wasser hervorschoß und den Becher füllte, buchstabierte ich ihr *w-a-t-e-r* in die freie Hand. Das Wort, das so unmittelbar auf die Empfindung des kalten, über ihre Hand strömenden Wassers folgte, schien sie stutzig zu machen. Sie ließ den Becher fallen und stand wie angewurzelt da. [...] Sie buchstabierte das Wort *water* zu verschiedenen Malen. Dann kauerte sie sich nieder, berührte die Erde und fragte nach dem Namen, ebenso deutete sie auf die Pumpe und das Gitter. Dann wandte sie sich plötzlich um und fragte nach meinem Namen. Ich buchstabierte *teacher* in die Hand. [...] Auf dem ganzen Rückweg war sie in höchstem Grade aufgeregt und erkundigte sich nach dem Namen jedes Gegenstands [...] Alles mußte jetzt einen Namen haben. [...] Sobald sie das betreffende Wort kennt, wendet sie ihre früheren Zeichen und Pantomimen nicht mehr an.“ (Anne Sullivan)





Jacques Lacan (1901-1981) über seinen Besuch im *Musée d' Archéologie von Saint-Germain en Laye*

“How can I tell you the emotion that I felt when - bending over one of these glass cases - I saw on a thin rib-bone, obviously the rib of a mammal [...] a series of little strokes: first two, then a little interval and afterwards five, and then it recommences. There, I said to myself [...] this is why your daughter is not mute, this is why your daughter is your daughter, because if we were mute she would not be your daughter.

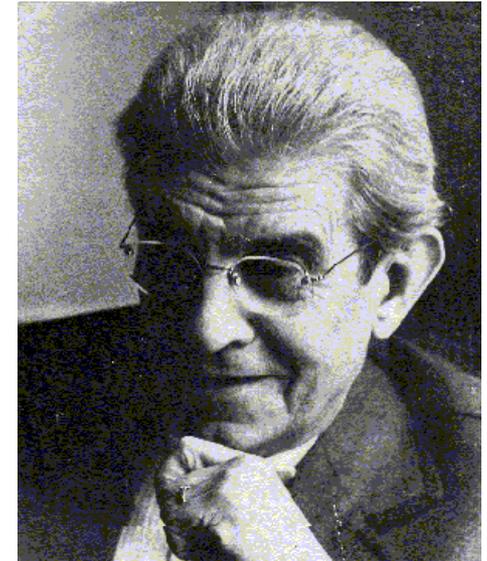
Obviously, there is some advantage in this [er meint hier die Markierungen bzw. Signifikanten], even living in a world very like that of a universal asylum of madmen, a no less certain consequence of the existence of signifiers, as you are going to see.

These strokes [...] appear [...] several thousand years after men knew how to make objects of a realistic exactitude. [But compared with these art-objects of exactitude, we find here..] the trace of something which belongs unambiguously to the signifier,” (Seminar IX, Sitzung vom 6.12.1961)

(Lacan thematisiert hier eine ähnliche Erfahrung wie Helen Keller.)

“A sign, we are told, is to represent something for someone: the someone is there as a support for the sign. The first definition that one can give of a someone is: someone who is accessible to a sign. It is the most elementary form, if one can express oneself in that way of subjectivity; there is no object at all here yet, there is something different: the sign, which represents this something for someone. A signifier is distinguished from a sign first of all in this which is what I tried to get you to sense: the fact is that signifiers only manifest at first the presence of difference as such and nothing else.” (Seminar IX, 06.12.1961.).

Lacan thematisiert hier (analog zu Hegel) einen semantischen Holismus: Zeichen, die ich als sprechendes Wesen benutze, beziehen sich strikt gesehen nicht auf das bezeichnete Objekt, sondern sie beziehen sich – qua Differenz – auf andere Zeichen und machen so anderen Zeichenbenutzern durch Differenzen das einzelne Objekt zugänglich.



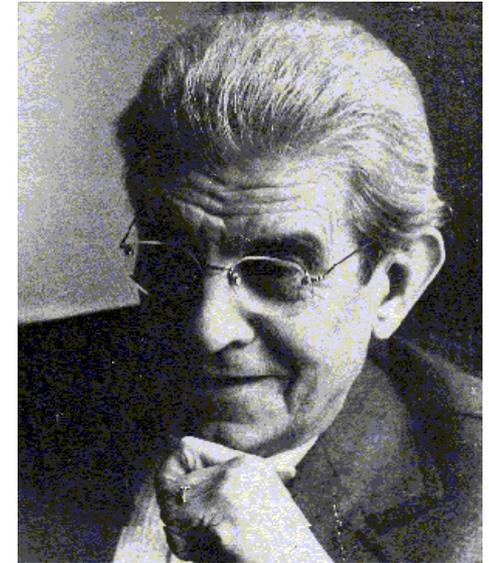
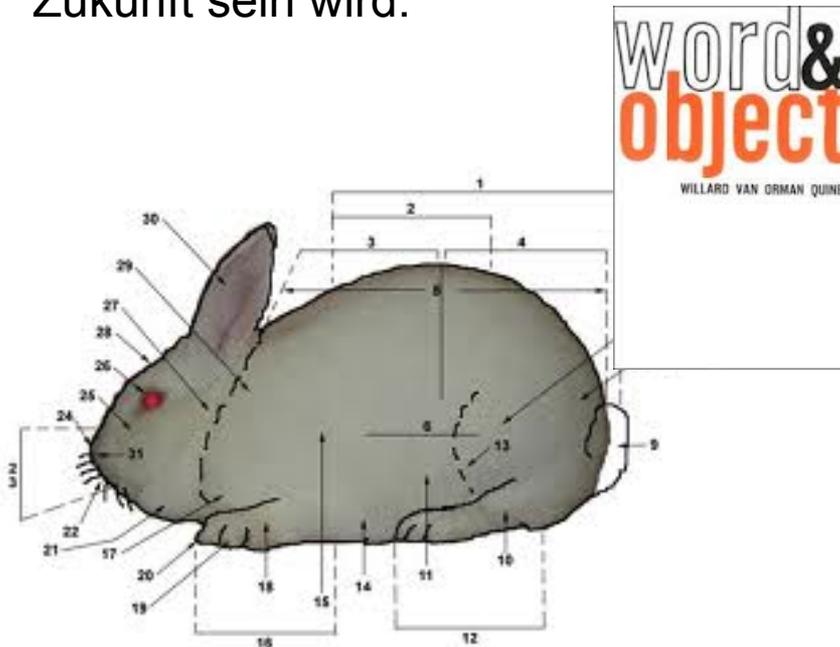
(Lacan 1901-1981)

Übergang von der „Sinnlichen Gewissheit“ in die begriffliche Wirklichkeit.

- Sobald ein Signifikant verstanden ist, ist begriffen, dass er seine Bedeutung im Holismus eines Zeichensystems hat (nicht einfach im einzelnen Ding, das der Signifikant bezeichnet), und dass alles, was der Verstand entdeckt, jeweils im Medium des Zeichensystems seine Objektivität erfährt.
- Saussure: Sprache ist keine Substanz sondern eine Form. (Analog könnte man zu Hegels „Geist“ sagen: Geist ist keine Substanz, sondern eine Form.)
- Lacan „C’est le signifiant qui tranche. C’est lui qui introduit la différence comme telle dans le réel [...]. Un signifiant se distingue d’un signe d’abord en ceci, qui est ce que j’ai essayé de vous faire sentir, c’est que les signifiants ne manifestent d’abord que la présence de la différence comme telle et rien d’autre“ (Lacan, *Le séminaire: Livre IX*, Sitzung vom 6.12.1961).

Was hat das alles mit Hegel zu tun?

„Bedeutung“ (Substanz) liegt nicht „in“ der Welt, so wenig wie – nach Quine – das „Wesen“ des Hasen im Hasen liegt, oder das Wesen des Wassers im Wasser selbst liegt. Bedeutung liegt in der Form einer Semantik, deren Formseite (Differenzstruktur) die Inhaltsseite ausfüllt. Oder etwas abstrakter mit Hegel gesagt: Substanz ist Subjekt, d.h. Substanz ist durch Subjekte und ihre semantischen Objektivierungsbedingungen, das, was sie ist und in Zukunft sein wird.



(Lacan 1901-1981)



Johann Gottlieb Fichte (zu Fichte: siehe Gamm, S. 35-76)

Zur Erinnerung: Idealismus = die Idee, das Ideelle, das Geiste (sprachlich-Begriffliche) ist das eigentlich Wirkliche (weil jeder Bezug zur Außenwelt immer schon durch geistige Akte, die Begründungsbedingungen jeder Objektivationsbedingung sind, bedingt ist.) Ein vom Geistigen abhängiger Realismus.

Bei einem grundsätzlichen Subjekt-Objektdualismus kann man zwischen drei Positionen unterscheiden.

Sehr grobe Differenzierung:

- **Realismus** in einem materialistischen Sinne (= Naturalismus). Das Objekt (Materie) ist das Eigentliche.
- **Subjektiver Idealismus**: das Subjekt ist das Eigentliche, das Objektive ist ihm Nachgeordnet. (Kant, Fichte???)
- **Objektiver Idealismus**: das Eigentliche ist eine grundsätzliche Subjekt-Objekt-Einheit. (Fichte?, Hegel)



(1762-1814)

- 1792 „Versuch einer Kritik aller Offenbarung“
- 1794/95 – 1804 „Wissenschaftslehre“ (verschiedene spätere Fassungen der Wissenschaftslehre wurden von F. zu Lebzeiten nicht veröffentlicht)
- 1800 „Die Bestimmung des Menschen“

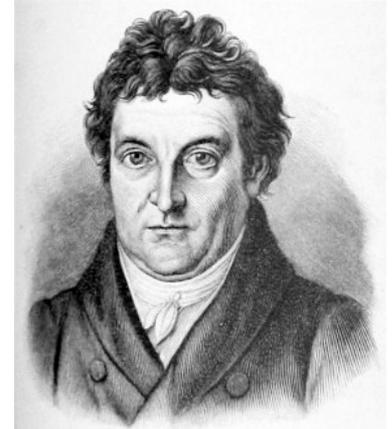
Fichtes transzendente Lehre des „Ich“:

- Ich ist Tätigkeit, unbegrenzte Produktivität: „Das Wesen des Ich besteht in seiner Thätigkeit.“
- *„Die Intelligenz [= Bewusstsein] ist dem Idealismus ein Thun und absolut nichts weiter; nicht einmal Thätiges soll man es nennen, weil durch diesen Ausdruck auf etwas bestehendes gedeutet wird, welchem die Thätigkeit beiwohne.“* (Einleitung in die erste WL) = Tathandlung (Modern: Autopoiesis)
- Im Ich verortet F. eine grundlegende Einheit von Selbst und Sein.
- Ablehnung von Kants Rede vom „Ding an sich“ (ähnlich wie Hegel). Die Begrenzung des Seins durch etwas, das dem Ich nicht zugänglich ist in der Medialität seines Selbstbezugs (in dem das Nicht-Ich immer schon Teil ist), würde die Freiheit vernichten. Kant zeigte uns aber in der KpV, dass Freiheit das Wesen des Menschen ist.



Fichtes Hauptwerk „Wissenschaftslehre“

- sie ist keine Wissenschaftstheorie im modernen Sinne, sondern eine Reflexion auf die Grundlagen des Wissens überhaupt.
- Die die Grundsätze der WL
- 1. Grundsatz: “Das Ich setzt ursprünglich schlechthin sein eigenes Sein.” (18)
- 2. Grundsatz: “[E]s wird dem Ich schlechthin eintengesetzt ein Nicht-Ich” (24)
- 3. Grundsatz: „Ich setzte im Ich dem teilbaren Ich ein teilbares Nicht-Ich entgegen.“
- Tathandlung: Der Mensch ist die Summe seiner Handlungen. *Er* verbirgt, die Koordinaten, nach denen seine Freiheit definiert wird. (Das Ding-an-sich gibt es nicht)



„Es ist Bedingung alles menschlichen Bewusstseyns, daß das *Bewußtseyende*, und das *Bewußte* als zweierlei erscheine [... so daß] mein Bewußtseyn erst mit und durch ihre Trennung möglich wird.“ (Bestimmung des Menschen)



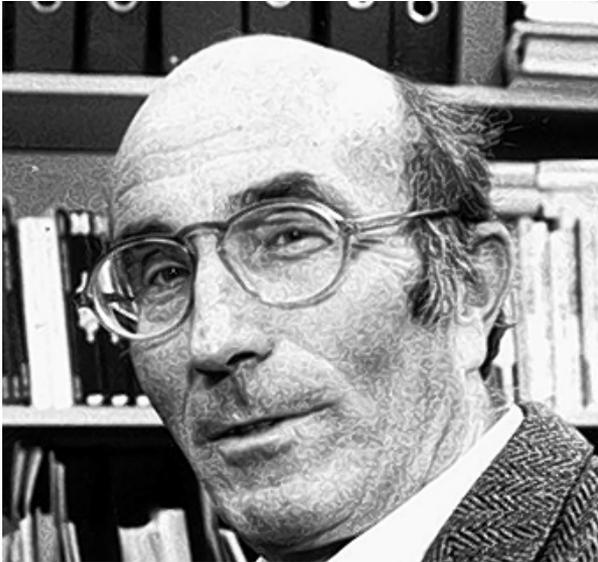
- Aber: Beobachtung muss sich auf einen *blinden Fleck* einlassen. (Beobachtung der Beobachtung kann selbst nicht beobachtet werden.)
- Das Ich übernimmt bei F. die Differenz von Selbstreferenz und Fremdreferenz. „Gegenstände unterscheide ich erst dadurch, daß ich meine eigenen Zustände unterscheide.“ Das hat zur Folge, dass „Alle Versuche [...] ein Ding an sich, das mit dem Ich an sich, an sich zusammenhängt, zu denken“ unzulässig sind.
- Fichte: „Du siehst sonach ein, daß alles Wissen lediglich ein Wissen von dir selbst ist, daß dein Bewußtseyn nie über sich selbst hinausgeht.“ Denn alles Beobachtbare ist Eigenleistung des Beobachters, eingeschlossen das Beobachten von Beobachtern, so daß man „in aller Wahrnehmung [...] lediglich seinen eigenen Zustand wahrnimmt.“ (Bestimmung des Menschen)

- Wissen stellt sich *als* Wissen die Wirklichkeit immer nur als *Wissen* vor.
- Aufgrund der diskursiven Struktur des Wissen, das sich als Wissen von Wirklichkeit immer schon notwendig von der Wirklichkeit unterscheidet und (negativ) abgrenzt, löst sich die Wirklichkeit im Begriff des Wissens gleichsam auf (vgl. H. Münster, S. 99),
- so dass, wie F. schreibt: „nach allem bisherigen [...] Nichts [ist], absolut nichts als Vorstellungen, Bestimmungen eines Bewußtseyns, als bloßen Bewußtseyns.“

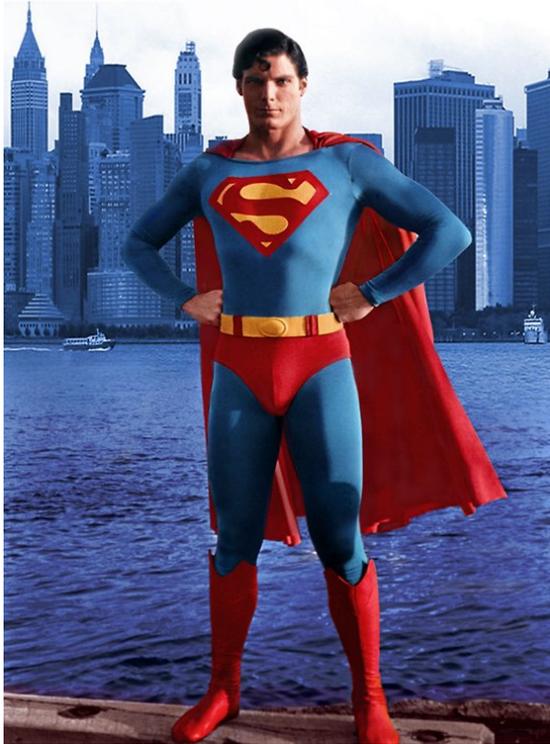


Niklas Luhmann: „Erkenntnis [...] ist nur möglich, weil sie keinen Zugang zur Realität außer ihr hat.“ (Erkenntnis als Konstruktion).

Was ist dann das Band der Verbindung zwischen System und Realität?
Luhmann: Die Paradoxie der Form“

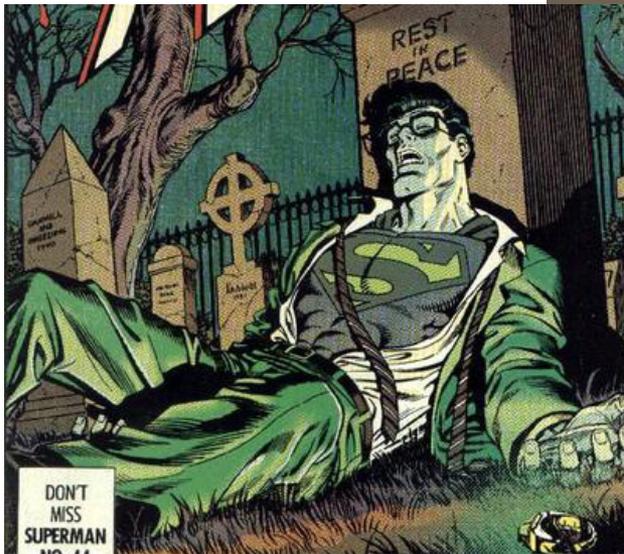


Populärkulturelles Beispiel vom „Ich-Helden“, dem die Außenwelt nur selten ein bedrohliches Nicht-Ich ist. Superman scheint uns (Durchschnittsmenschen) deshalb an Freiheit zu überbieten.



Eines kann aber Superman nicht integrieren: *Kryptonite*.

Kryptonite: Von diesem Material her wird Superman doch wieder als Subjekt, das uns angeht, herausgefordert. *Kryptonite* ist die für Superman nicht dominierbare Außenseite des Nicht-Identischen.



Mit dem frühen Fichte: Sag „nein“ zu dem, was angeblich Deine Freiheit beschränkt.



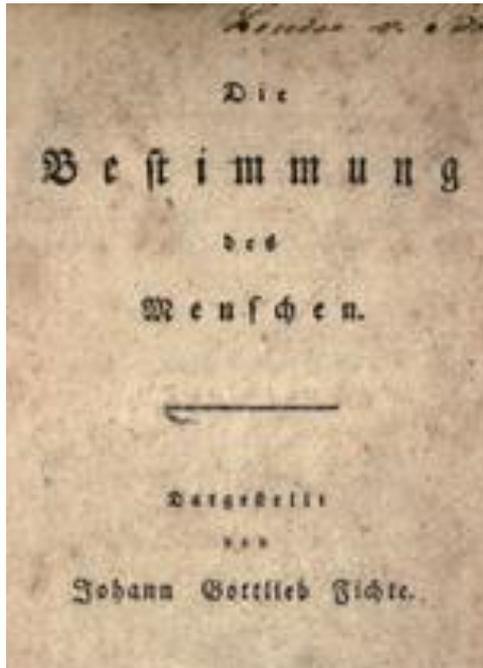
Friedrich Heinrich Jacobis Kritik an Fichte:



(1743-1819)

- Das Sein und das Leben lösen sich bei Fichte in die transzendente Selbstvermittlung des Ichs auf. Wenn alles, was wirklich ist, seinen Ursprung nur in der Erkenntnisbeziehung des Ichs hat, das sich durch Entzweiung und Trennung verbirgt und so je seinen Subjekt-und Objektpol medialisiert, dann löst sich das Ich ebenso auf wie die Wirklichkeit. (vgl. Gamm 62)
- Ich und Wirklichkeit sind nur noch Selbstbespiegelungen.
- Fichte kann nicht mehr erklären, inwiefern die absolut gewordene Reflexion des Ichs auf sich selbst (die letztlich Subjekt und Objekt bedingt) überhaupt noch von einem Ich verbürgt wird. Wird das Fichte'sche Subjekt / das Ich nicht gleichzeitig subjektlos, wenn es sich – ohne transzendente Referenz z.B. auf Gott – selbst setzt? Von wo her setzt es sich? Woher weiß es, dass das, was es glaubt zu setzen, selbst nicht nur der Effekt eines Betrügergottes, oder moderner gesagt, einer „Matrix“ ist, die es – das Ich – manipuliert.

Fichte anerkennt Jacobis Kritik:



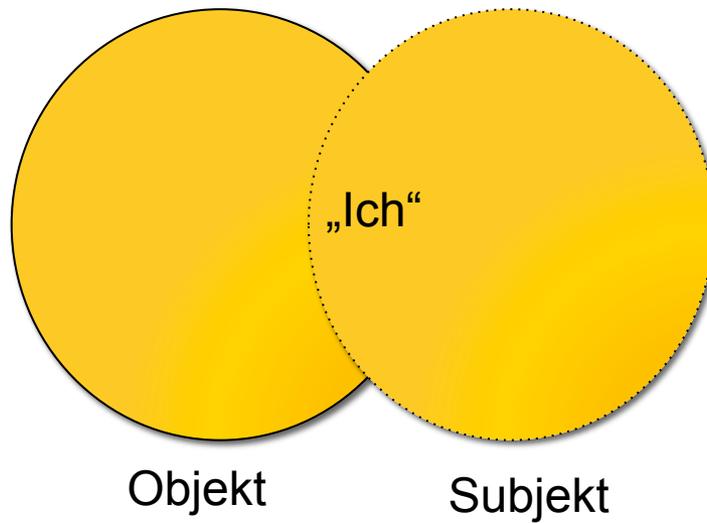
1800
 Buch aus Drei Teilen:
 Zweifel, Wissen, Glauben

„Es gibt überall kein Dauerndes, weder außer mir, noch in mir, sondern nur einen unaufhörlichen Wechsel. Ich weiß überall von keinem Sein, und auch nicht von meinem eigenen. Es ist kein Sein. - Ich selbst weiß überhaupt nicht, und bin nicht. Bilder sind: sie sind das einzige, was da ist, und sie wissen von sich, nach Weise der Bilder: - Bilder, die vorüberschweben, ohne dass etwas sei, dem sie vorüberschweben; die durch Bilder von den Bildern zusammenhängen, Bilder, ohne etwas in ihnen Abgebildetes, ohne Bedeutung und Zweck. Ich selbst bin eins dieser Bilder; ja, ich bin selbst dies nicht, sondern nur ein verworrenes Bild von den Bildern.“

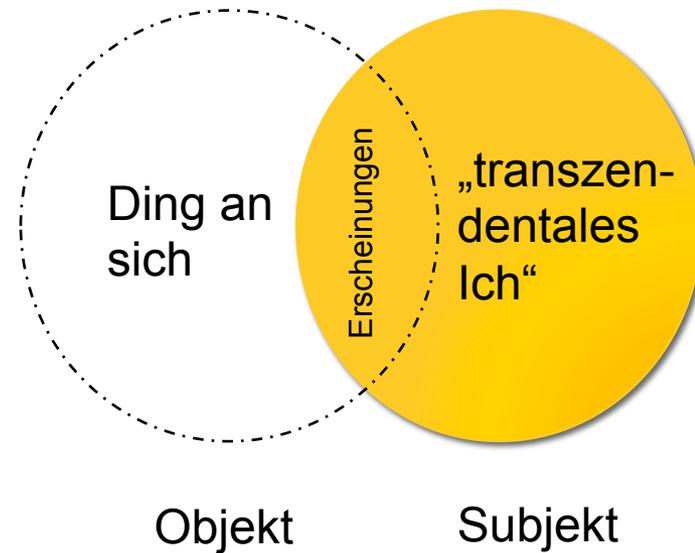
Fichtes späte Wissenschaftslehre (1804)

- Ausgangsfrage: wie kann unser Erfahrungswissen (das immer sich nur durch mein Ich mir darstellt) noch einmal letztbegründet werden, damit das Erfahrungswissen nicht nur „Bild von Bildern“ ist?
- Diese Letztbegründung sieht die späte Wissenschaftslehre nicht mehr wie noch die WL von 1794 im „Ich“ als Reflexionsbestimmung seiner selbst. Diese Letztbegründung verlegt nun Fichte aus dem Ich in ein Absolutes, zu dem das Ich sich immer schon verhält.
- Fichte nimmt ein metaphysisches Sein an, in dem sich unsere partikulären Leben ereignen: Das Sein ist nicht ein Objekt, oder etwas, das wir objektivieren können. Es ist ein Horizont einer nicht umfassbaren aber letztlich transzendental anzunehmenden absoluten Performanz (sind wir dann doch wieder in der „Matrix“?).
- Es gibt einen Urgrund absoluter Performanz in dem die einzelnen Subjekte mit ihrem Dasein ein Teil sind.
- Fichte: „Kein Wissen kann sich selbst begründen und beweisen; jedes Wissen setzt ein noch Höheres voraus, als seinen Grund, und dieses Aufsteigen hat kein Ende.“ (Bestimmung des Menschen)

Fichte



Kant



Hegel

